Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 21 (1911)

Heft: 12

Artikel: Naturheilkunde und Kurpfuscherei [Fortsetzung]

Autor: Schirrmeister, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist; nicht einmal, fast möchte ich sagen, ganz besonders nicht, was Kleinigkeiten betrifft. Stets behalte man den Zweifel für sich und bewahre dem Kranken gegenüber den Schein der Sicherheit. Leute, welche das laute Denken nicht lassen können und das ganze Für und Wider jedesmal durchsprechen, passen nicht zur Krankenpflege.

Unschlüssigkeit ist überhaupt allen Kranken ein Greuel; wenn sie ihre Umgebung unschlüssig sehen, so raffen sie lieber selbst mit Mühe und Anstrengung alle Gedanken zusammen, um zu einem Entschlusse zu kommen.

Beim Betreten oder Verlassen des Krankenzimmers ist entschiedenes, rasches, doch nicht etwa überraschendes, hastiges oder gar geräuschvolles Auftreten zu empfehlen. Niemals auch lasse man den Kranken lange warten, bis man ihm etwas zu holen geht oder bis man, wenn draußen, wieder hereinkommt. Ueberhaupt befleißige man sich der Kürze mit Bestimmtheit in allen Stücken und vermeide Hast und Eile. Freilich, nur wer sich selbst ganz zu beherrschen weiß, wird zwischen Langsamkeit und Hast die Mittelstraße zu wandeln wissen.

Was das Vorlesen im Krankenzimmer betrifft, so geht meine Erfahrung dahin, daß, wenn der Kranke noch nicht fähig ist, für sich selbst zu lesen, er auch gewöhnlich das Vorlesen nicht verträgt.

Ist es notwendig, daß dem Kranken etwas vorgelesen werde, so geschehe es langsam. Denn man irrt sich, wenn man glaubt, daß es ihn um so weniger angreife, je rascher er damit zu Ende komme und wenn man atemlos darauf los liest.

Eine wahre Marter bereitet der Vorlesende dem Kranken, wenn er zerstreut liest, hie und da eine Stelle für sich durchgeht oder nachträglich bemerkt, daß man etwas überschlagen habe.

Nur erfahrene Pflegerinnen oder Leute, welche selbst durch die Schule des Krankenbettes gegangen, wissen die Leiden zu würdigen, welche Nerven und Sinn eines Kranken dadurch erdulden, daß er immer die selben vier Wände, die selbe Stubendecke, die selbe Umgebung um und vor sich sehen muß, so lange er auf den Aufenthalt in einem oder zwei Zimmern angewiesen ist.

Niemals werde ich die freudige Erregung vergessen, in welche ich solche Patienten beim Anblick eines Straußes bunter Blumen geraten sah. Auch aus meiner eigenen Krankheit erinnere ich mich, daß, als ich einen Strauß von Feldblumen empfing, meine Genesung auf einmal rasche Fortschritte machte.

(Schweizer Frauen-Zeitung.)

(Schluß folgt.)

Naturheilkunde und Kurpfuscherei.

Von **Paul Schirrmeister**, Berlin.

(Fortsetzung)

Schroth, Rikli, Thure-Brandt.

Auch die Schrothsche Behandlung von Wunden, die in strenger Diät und Wasseranwendungen bestand, hat sich tausendfach bewährt und gab vielen Aerzten erst Anregung zu ähnlichen Kuren, die heute mehr und mehr zur Geltung kommen. Die Thure-Brandt-Massage, von wem stammt sie? Von einem Offizier. Ferner ist zu nennen Hessing, der als Schöpfer der modernen Orthopädie bezeichnet werden darf. Seine Methode hat sich Anerkennung, auch in ärztlichen Kreisen erworben.

Von Arnold Rikli wissen wir, daß er zuerst, und zwar bereits 1858, das Luft- und Sonnen-

bad, als von dessen Heilwirkungen in der ärztlichen Praxis nichts bekannt war, systematisch anwandte.

Auf den Amerikaner Sylvester Graham, die Deutschen G. v. Struve, Eduard Baltzer, Theodor Hahn geht die Wiederaufnahme der vegetarischen Diät für die Behandlung kranker Menschen zurück. Auch sie war natürlich alten Aerzten bekannt, aber völlig in Vergessenheit geraten, und es hat jahrzehntelanger Kämpfe bedurft, ehe die vegetarische Diät als Kurfaktor von den Aerzten des neunzehnten Jahrhunderts anerkannt wurde. Bis vor wenigen Jahren galt noch die sogen. kräftige Nahrung aus Eiern, Fleisch, Bouillon als das A und O in der Krankendiät.

Es wären noch zu nennen Rausse, der Weiterbildner der Wasserheilkunde, und vor allem Sebastian Kneipp. Er hat wie seine Vorgänger durch seine ärztliche Persönlichkeit ungeheuren Einfluß auf die Zeitgenossen ausgeübt. Auch Männer wie Garcia, der den Kehlkopfspiegel erfand, Aug. Gerber, dem das Samariterwesen sein Entstehen verdankt, Henry Dunant, der Begründer der Genfer Konvention zur Pflege der im Kriege Verwundeten, und endlich Miß Florence Nightingale, die Schöpferin der modernen Krankenpflege und Reformatorin englischer Krankenhäuser, gehören in diese Reihe. Keiner von diesen Bahnbrechern war staatlich approbierter Arzt. So glänzend sich auch die allgemeine ärztliche Kunst, die chirurgische Technik und die Untersuchungsmethoden entwickelt haben, sie konnten unmöglich am Wirken der genannten „Laienärzte" vorübergehen.

Mehr und mehr dringen die von unseren großen Vorkämpfern ausgeübten Lehren, wenn auch viel zu langsam, in die ärztliche Praxis ein.

Wertvolle Urteile über „Laien-Praktiker".

Wer nur etwas unbefangen dem Wirken der Laienärzte nachgeht, den wundert das nicht. Er muß Professor Schweninger unbedingt recht geben, der in seinem Buche „Der Arzt" *) sagt:

„Bedenkt, daß der ärztliche Beruf ein königlicher ist, der Handwerkern und Tagelöhnern streng verschlossen bleiben muß. Kleine Mittelchen können da nicht helfen; keine Standesverfassung, keine Pfuscherverfolgung, kein Streik, keine Vereinigung zur Wahrung wirtschaftlicher Interessen und keine Zeitungsschreiberei bringt uns vorwärts. Hilfe kann Euch nur von Euch selbst kommen dadurch, daß Ihr den Mut habt, Euch zu Euch selbst zu bekennen, und daß Ihr Euren Nachwuchs, Eure Erben in der Strenge dieses Bekenntnisses erziehet. Gehet hin, wisset und saget Allen, daß Ihr Künstler seid, nichts als Künstler; daß Ihr nicht Gelehrte sein könnt. . . . Macht Euch frei von den Wissenschaftlern, die Euch bevormunden, als wäret Ihr unreife Knaben. Bittet die Herren Anatomen, Physiologen, Chemiker, Bakteriologen, gefälligst das zu tun, was ihres Amtes ist: zu forschen und zu arbeiten an der Mehrung und Aenderung des vergänglichen Wissens ihrer Zeit.

Ich habe mich oft schämen müssen. Ich sah einen Kerl ein gutes Stück Arbeit verrichten; gehe hin und will ihm die Hand schütteln. Was sehe ich um mich herum? Höhnische Gesichter und abschreckende Worte. Was Der geleistet hat, trotz allen Professoren und Koryphäen, sei die Arbeit eines Baders, eines Barbiergehilfen gewesen. Er hat nicht einmal eine Diagnose gestellt und wußte nachher, nach dem scheinbaren Erfolg, nicht einmal die Indikationen aufzuzählen, nach denen er sein Verfahren eingeleitet hat. Ist im besten Fall ein Empiriker. Sein Verfahren ist unwissenschaftlich.

Sagt dem Volk, daß Ihr Künstler seid; daß zu Euch nur Einer sich als Schüler melden darf, der den Funken in sich trägt."

*) Die Gesellschaft, Rütten & Loening, Frankfurt a. M. 1907.

Solche Urteile stehen allerdings turmhoch über dem Bildungsdünkel so mancher unserer Gegner. Gerade in dem Vorwurf mangelnder wissenschaftlicher Bildung besteht deren Haupteinwand gegen die nicht approbierten Heilkundigen. Dabei hat man sie oft verhöhnt, wenn auch ihr Verhalten einwandfrei war, lediglich wegen formaler äußerlicher Bildungsmängel, die an ihnen entdeckt werden konnten. An ihre Leistungen wird der Maßstab des Buchstabens gelegt, und gelingt es ihnen nicht, genau in der Ausdrucksweise der Wissenschaftler einen Vorgang regelrecht zu erklären, so ist das Urteil über die „Pfuscher" fertig. Daß auch die Bahnbrecher für die Naturheilkunde einzelne Mißerfolge in ihrem Wirken erlebten und auch ihre heutigen Nachfolger sie zu verzeichnen haben, wer will das bestreiten? Aber auf welchem Gebiete gibt es nicht Künstler und Gelehrte, die ehrlich bekennen müssen, auch Fehler gemacht zu haben? Das gilt besonders von der Medizin. Ist sie nicht gerade unerschöpflich an Irrungen? Und doch bezeichnen noch heute ihre Vertreter zuweilen jene Männer als Charlatane und vergessen ihre großen Lebensleistungen, was sie geschaffen und als Pfadfinder gewirkt haben. Solche Kritiker sollten über den Satz des Kreisarztes Bachmann einmal nachdenken, der in seinem „Neugalenismus" S. 21 sagt:

„Kein Umstand hat mehr zu dem beklagenswerten Tiefstand unserer heutigen wissenschaftlichen Medizin beigetragen, als Mangel an realer Bildung und geistige Kurzsichtigkeit und Ueberschätzung des Bücherwissens."

Was berechtigt uns als eigene Bewegung aufzutreten?

In demselben Atem, in dem man den „kurpfuschenden Laien" die „Bildung" abspricht, beschuldigt man sie und besonders die „Naturheiler", Hunderttausende, darunter viele mit hoher Bildung, sich geistig und materiell tributpflichtig gemacht zu haben.

Denn eine weitere wichtige Behauptung unserer Gegner gipfelt darin, die Naturheilbewegung bestehe aus Verführern und Verführten, diese ließen sich also für die Zwecke der Verführer ausbeuten. Man wird zugeben, daß es selbst den genialsten Heilkundigen nicht gelingen würde, einen so großen Anhängerkreis zusammenzuhalten, wenn ihr Wirken nicht notwendig wäre. Um wieviel weniger darf man annehmen, daß sich die Naturheilbewegung erhalten und immer weiter entwickelt hätte, wenn sie nicht ihren Anhängern Jahrzehnte hindurch wertvolle Dienste geleistet hätte.

Zu einer Zeit, in der man an eine gesundheitliche Aufklärung noch gar nicht dachte, trugen die Führer der Naturheilbewegung ihre Lehren ins Volk. Schon von 1844 an erschienen ihre Bücher; seit 1861 erscheint der „Naturarzt". Sie haben vereint mit einzelnen ärztlichen Mitkämpfern, wie Dr. Schulze, Sanitätsrat Niemeyer, Dr. Gerster, Professor G. Jaeger, Dr. Lahmann, Dr. Boehm, unermüdlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf schwere gesundheitliche Mißstände gelenkt. Sie lehrten das Volk „sich durch ein naturgemäßes Leben seuchenfest zu machen und nicht sich darauf zu verlassen, daß der Arzt es von der Krankheit befreien werde, wenn sie es erst befallen hat" wie Ed. v. Hartmann in seinen „Sozialen Kernfragen" rühmend anerkennt.